



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Thoresen, Magdalene: Dreimal gefunden : Novelle : (Fortsetzung)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

zu ihrem Volk hat gerade hier unter dem Reiche nichts verloren. Es ist eine gute Ehe, nicht ohne die Trübungen, die dazu gehören, im allgemeinen voll Vertrauen und Hingebung von seiten der bürgerlichen und bäuerlichen Teile des Volkes und sehr oft auch von seiten der Fürsten. Ich bewundere diese mehr als jenes, wie sie unter andern, schwierigern Verhältnissen die alten patriarchalischen Beziehungen aufrecht erhalten. Die Existenz eines Herzogs von Anhalt hat gewiß viel Schönes, aber um einen Sommersonntag in seinem herrlichen Park zu Wörlitz beneide ich ihn nicht. Als der Urgroßvater die Urgroßmutter nahm und ihr diesen Park zum Angebinde gab, da besuchten ihn schüchtern gute Bürgerfamilien aus Dessau oder Wittenberg, die sich den Luxus eines Hauderers gönnen durften, und wenn Serenissimus ihnen begegnete, sanken sie in die Erde; er erkannte sie aber und zeichnete sie durch huldvolle Ansprache aus. Jetzt ergießen Eisenbahn, Dampfboot — von Coswig aus — und Lohnkutscher, das Fahrrad, dieses nivellierende Instrument nicht zu vergessen, allsonntäglich und sogar allmittwochslich Tausende von Menschen in dieses friedliche Gelände. Wenige von ihnen haben das Bewußtsein, daß sie hier beim Herzog von Anhalt zu Gast sind. Die Mehrzahl schreit, jöhlt und benimmt sich nicht wie zu Hause, nein wie in irgend einem öffentlichen Lokal dritten Ranges. Dabei hält es der Herzog für seine Pflicht, wie sein Vater und sein Großvater, sich gerade Sonntags dem Volk zu zeigen, und sogar sein liebes Töchterlein kutschert sein Ponnygespann durch die Wagenburg der Sonntagsgäste. Früher hörte der Lärm mit Sonnenuntergang auf. Jetzt sorgt die mit herzoglicher Genehmigung durch die stillen Gründe von Jonitz und Dranienbaum gebaute Lokalbahn dafür, daß sich der Bodensatz des Sonntagspublikums erst nach zehn Uhr empfiehlt. Aus der weltabgeschiednen Idylle ist ein Vorstadtvergnügungsort geworden. Kann man als Landesvater seinem Volke mehr entgegenkommen?



## Dreimal gefunden

Novelle von Magdalene Thoresen

(Fortsetzung)



as war nun also das Wiedersehen, wonach er sich seit mehr als zwei Jahren gesehnt hatte! Dafür hatte er sozusagen sein Leben gewaschen und gereinigt, daß er zu ihr sagen könnte: Nun ist nichts mehr da, worüber du dich zu schämen brauchst. Und nun war sie es, auf deren Seite die Schande war. Oder war es anders? Ein ehrbares Mädchen blieb doch nicht bei einem solchen Kerl im Hause, der es in die Wangen kniff und es mit verliebten Augen anstarrte!

Aber als sich Asmund so recht in diese verbitterten Gedanken hineingegrübelt hatte, kamen plötzlich rasche Schritte über den Kai her und das Landgangsbrett herauf, und Ragna selbst stand vor ihm.

Einen Augenblick sahen sie sich fest an, aber es war eine solche Klarheit in ihrem durchdringenden Blick, daß sich Asmund wie bei einer schlechten That ertappt fühlte und auf die Seite sah.

Jetzt haben Sie schlecht von mir gedacht, sagte sie.

Er schwieg.

Ja, so sind die Leute! rief sie schmerzlich aus. Wenn man gut oder schlecht über einen Menschen denken kann, da denkt man lieber das Schlechte. Ich habe mich diesem Mann verdungen, gerade weil er jemand brauchte, der etwas zu leisten instande war. Und wer sich selbst nicht vor der Schande hüten kann, der nimmt natürlich auch eine Frau nicht dagegen in Schutz. Aber nun ist es zu Ende. Als er das letztemal die Finger nach mir ausstreckte, da sagte ich ihm, wenn er es noch einmal wage, so würde ich in derselben Stunde sein Haus verlassen. Und ich thue es auch, gleich morgen.

Ragna! rief Asmund und that einen tiefen, befreienden Atemzug. Aber sie ergriff seine ausgestreckte Hand nicht, sondern wandte sich ab und schüttelte den Kopf.

Nein, nun will ich mit meinem Geschäft kommen, fuhr sie fort.

So komm mit in die Kajüte hinunter, bat er.

Nein, danke. Was ich zu sagen habe, kann auch hier gesagt werden. Und nun hören Sie: Die Fische, die der Kaufmann von Ihnen gekauft hat, bezahlt er nicht.

Ich habe ihm einen Monat Aufschub gewährt, antwortete Asmund.

Aber wenn dieser Monat vorbei ist, verlangt er einen zweiten, und dann ist er bankrott. Ich weiß es sicher und gewiß. Sie sind nicht der einzige, der betrogen wird. Haben Sie etwas Schriftliches?

Asmund schüttelte den Kopf.

Gut, dann verlangen Sie bare Bezahlung.

Das wäre schon recht, wandte Asmund ein. Aber dann ist der Fisch ausgeladen, und ich bekomme mehr Widerwärtigkeit davon, ihn wieder einzuladen, als ich Zeit dazu habe.

Dann fahren Sie heute nacht noch weg! rief sie. Ich bin kein Hasenfuß, und morgen früh werde ich die Sache in Ordnung bringen.

Wollen Sie ihm denn sagen, daß Sie mich gewarnt haben? fragte er und ergriff ihre widerstrebende Hand.

Gewiß will ich das. Soll er etwas Falsches denken, wenn ich ihm die Wahrheit sagen kann?

Ach, für das, was ich nun erfahren habe, gäbe ich gern die ganze Fischlast! rief er.

Was haben Sie denn erfahren? fragte sie.

Das, wonach ich mich seit mehr als zwei Jahren als nach dem Schönsten und Besten auf der Welt gesehnt habe. Und nun ist es gerade so, wie ich es mir gedacht hatte.

Ja, nun muß ich gehn, sagte sie scheu und zog ihre Hand zurück.

Ja, und du denkst wohl, ich werde dich gehn lassen! sagte Asmund lachend, während ihm das Weinen fast näher war. Und mit starken Armen wollte er sie an sich ziehen.

Was wollen Sie von mir? fragte sie und sah ihn kalt an, aber der strenge Ausdruck verwandelte sich schnell in ein Lächeln.

Für das ganze Leben will ich dich haben! rief er. Nach dir habe ich mich von ganzem Herzen gesehnt, seit wir uns in ein und derselben Stunde damals gesehen und wieder getrennt haben. Willst du mich nun haben, Ragna? Ich bin dir treu wie Gold gewesen!

Sie erhob das Gesicht und sah ihm prüfend in die Augen.

Kannst du etwas sehen, das wie Lüge aussieht?

Sie schüttelte den Kopf, und die Thränen stürzten ihr aus den strahlenden Augen.

Dann bin ich der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt! jubelte er und umarmte sie. — Tröste dich, Ragna, bat er nach einer Weile, als sie noch immer weinte, recht, wie wenn Liebkosungen einer lange zurückgedrängten Quelle des Leids den Weg geöffnet hätten.

Ach, flüsterte sie, es ist ja das erste mal, daß ich mich auf einen Menschen stützen kann. Aber seit zwei Jahren habe ich mich auch nach dir gesehnt. Oft haben sich die Thränen hervordrängen wollen, aber ich habe sie zurückgehalten, und nun haben sie solche Gewalt über mich.

Eins nur muß ich dir mitteilen, sagte Asmund nach kurzem Schweigen. — Sie schaute ein wenig erschrocken zu ihm auf, denn das klang wie unheilverkündend. — Mein Vater wird mir nicht erlauben, zu heiraten. Es ist ein unvernünftiger, böser alter Mann, und es ist nicht anders mit ihm auszukommen, als wenn man sich ihm fügt. Aber willst du wie ich, dann heiraten wir heimlich. Du fährst mit dem Postdampfer morgen nach Trondhjem, wo ich einen guten Freund habe, der dich beraten wird, bis ich in einer Woche nachkomme. Dann lösen wir den Königsbrief, und wir lassen uns in aller Stille trauen. Aber dann — und nun kommt das Schlimmste — Ragna! Er umschlang sie mit beiden Armen, wie um sich ihrer zu versichern. Glaubst du, daß du mit mir auf dem Schiffe leben kannst? Ich wage ja nicht, irgendwo eine feste Wohnung zu nehmen, und ich kann mich auch nicht von dir trennen.

Ragna hatte ihn ängstlich angesehen, aber die Angst verschwand schnell. Wie du nur fragen kannst! rief sie froh. Ich habe ja nie ein Heim gehabt. Ach, die Zusage, die du mir bietest, soll wie ein Himmelreich werden!

Ja, und nun bist du mein vor Gott! jubelte er. Mein Vater kann ja auch nicht ewig leben. Nun ist er bald fünfundsiebzig. Und dann bekommen wir ein Haus, das groß genug ist.

So wurde denn rasch das Nötigste zwischen den beiden besprochen. Und als sie sich getrennt hatten, und Ragna in das Kaufmannshaus zurückgekehrt, Asmund aber auf seinem Schiff geblieben war, waren sie nicht länger zwei Einsame, sondern ein glückliches Paar, von dem eins das andre in Gedanken zur Seite hatte.

Der Kaufmann war schon früh am Morgen auf den Beinen, und nachdem er seinen Kaffee getrunken und sich mit der Pfeife im Munde draußen auf die Haustaffel gestellt hatte, entfuhr ihm ein Ausruf des Schreckens. Ragna, die den Grund wohl verstand, trat rasch und gefaßt auf ihn zu.

Er fährt ja mit vollen Segeln davon! rief der Kaufmann und deutete auf das Meer hinaus, wo Asmunds Yacht wirklich mit allen Segeln auf die See zu stand und mit ihrem kecken, kleinen Steven die sich bäumenden Wellen durchschnitt. Aber gerade als ob vom Schiff aus mit einem Fernglas aufgepaßt worden wäre, wurde in dem Augenblick, wo sich Ragna auf der Treppe zeigte, die Flagge gehißt.

Ich glaube, Gott verdamme mich, der Gaudieb will sich auch noch über mich lustig machen!

Er sagt: Der Gruß gilt dir! sagte Ragna zu sich und ließ wie zufällig ihr Kopftuch im Winde flattern. Und das wurde gesehen, denn die Flagge erwiderte den Gruß.

Ohne weiteres bricht er sein Wort und die Abmachung! fuhr der Kaufmann fort.

Da hat er klug daran gethan, Sie hätten ihn ja doch betrogen, sagte sie und sah ihn fest an.

Warst du es, die ihn gewarnt hat?

Ja, das hab ich gethan.

Auf welche Weise?

Wie es am besten ging, antwortete sie kurz und entfernte sich.

Er sah ihr wütend nach. Will das Mädchen mir an den Kragen? brummte er. O nein, sie will die Frau hier im Hause werden, das will sie; deshalb ist, sie will zeigen, was sie kann. Dann brach er in ein Hohngelächter aus, und damit hatte seine Wut ihre Höhe erreicht. Er schloß sich mit dem Ärger über den fehlgeschlagenen Handel ein und mit einer ganzen Menge anderer Gedanken darüber: ob er als ein wohl konditionierter Mann ein Mädchen, das einmal „auf Fische gerudert“ hatte, heiraten könne.

Damit verging ein Teil des Tags. Seine Verliebtheit und seine Bildung kämpften einen harten Strauß miteinander. Schließlich trug doch die Lust den Sieg davon; es gehört viel Bildung dazu, ihr zu widerstehen. Aber jetzt war sein Entschluß gefaßt, da es ja mit diesem Mädchen keinen andern Ausweg gab.

Aber als der Abend kam, und der Postdampfer im Hafen anlegte, und der Kaufmann mit seinen Leuten draußen war, um seine Briefe und Waren abzuliefern, hätte ihn beinahe der Schlag getroffen, denn Ragna legte, vollständig zur Reise gekleidet, in einem gemieteten Boot am Schiff an und kam mit all ihren Habseligkeiten an Bord.

Ruhig trat sie auf ihn zu und verabschiedete sich von ihm. In blinder Wut wollte er auf sie losfahren, aber es wurde ihm keine Zeit dazu gelassen. Da brach er in sein gewohntes Hohngelächter aus; aber es gelang ihm nicht, das damit auszudrücken, was er beabsichtigte, denn er war so von Zorn und Verachtung geladen, daß er beinahe daran ersticke. Er verließ sie mit einer Verbeugung, die auch spöttisch sein sollte, die sich aber Ragnas mutigem Betragen gegenüber nur wie schuldige Achtung ausnahm.

Damit trennten sich ihre Wege.

Vierzehn Tage später war Ragna eine glückliche Gattin und Asmund ein glücklicher Ehemann. Die kleine Kajüte war zwar eng, aber wo sich zwei Liebende in den Platz teilen, da reicht er merkwürdig weit, denn in demselben Maße, daß Menschen in der Liebe wachsen, nehmen ihre Ansprüche ab.

\* \* \*

Das junge Paar lebte nun glückliche Tage in seinem kleinen schwimmenden Heim. Wohl gab es ab und zu einen Strauß mit Wind und Wetter zu bestehen, aber Ragna war ja seegewohnt und kannte die Gefahr wohl — was schadete das überhaupt, wenn sie sie nur miteinander teilten. Ihr Weg führte sie überdies weniger auf das hohe Meer hinaus, als in die Fjorde und heraus, zu den kleinen Inseln ringsum und die Küste entlang — immer mit kleinen Frachten. Aber der Verdienst war gut, er stand im Verhältnis zu den Ansprüchen, und das war genügend.

Das stille Zusammenleben der beiden wurde von niemand entdeckt. Sie waren beide gleich darauf bedacht, ihr Geheimnis zu hüten, denn das war die Schutzmauer ihres Glücks. Nur ein Dritter war mit eingeweiht, nämlich der Schiffsjunge. Aber wenn dieser mit einem Orden für eine große Heldenthat geschmückt

worden wäre, hätte er nicht stolzer darauf sein können als auf das Vertrauensamt, das Geheimnis des Schiffers zu wahren. Er ging darin so weit, daß er that, als ob er Ragna gar nicht sähe, und wenn er mit ihr sprach, redete er in die Luft hinein, wie wenn er einen Auftrag vom Herrgott erhalten hätte.

Aber das Eheleben hat keine steten Bahnen, zur See so wenig wie auf dem Lande. Das sollten sie bald lernen.

Als ein Jahr vorüber war, gebar Ragna einen Sohn. Es ging zwar nicht ohne Not und Angst vorüber, aber es ging doch gut, und es hieß bei ihr auch wie im Liede: Süß ist das verschwundene Weh!

Ragna hatte den großen Mut, den keine Gefahr schreckt, und das kam ihr nun gut zu statten, denn es wurde ihr außer der Hilfe, die die Natur sich selbst leisten kann, nicht viel andres zu teil, und in der schwersten Stunde hielt sie ein Gedanke, der von einer Kindheits Erinnerung stammte, wie eine schirmende Hand aufrecht. Es war ihr nämlich erzählt worden, daß sie während eines Sturms in einem Bootschuppen geboren worden sei, und daß ihre Mutter für sich selbst und für ihr Kind ihre Hoffnung einzig und allein auf Gott habe setzen müssen. Sollte also sie, die glücklich war, weniger stark sein als die arme, unglückliche Mutter? Aber es war doch recht merkwürdig, daß die Mutter, die Ragna kaum gekannt hatte, nun gewissermaßen herbeikam und ihr in der schweren Stunde beistand.

Ein großer, prächtiger Junge! jubelte Asmund. Im Frühjahr, wenn wir südwärts fahren, soll er in der Kirche, wo wir getraut worden sind, getauft werden, Ragna; er soll wie der Alte genannt werden, obgleich der es nicht verdient.

Sprich nicht in dieser Weise von deinem Vater, Asmund! sagte Ragna. Ich fürchte, der liebe Gott rechnet es dir als Sünde an.

Meinst du, ich solle das gut heißen, daß er mir gewissermaßen die Heimat verschlossen hat? Ihr beide, du und das Kind, könntet es dort in schönen großen Zimmern so gut haben, aber da sitzt er nun allein drin und macht sich breit wie eine Spinne in ihrem Netz. Ja, das ist wahr! So ist er, denn er zieht alles an sich, was er erreichen kann, und gönnt keinem andern etwas. Aber laß ihn sein, wie er ist, es wird ja auch mit ihm einmal zu Ende gehn.

Überlaß das Gott! bat Ragna. Sie hatte es immer als ein Unglück angesehen, daß er über den Vater hart urteilte, aber jetzt, wo das Kind da war, war es ihr schrecklich.

Der Knabe gedieh indessen prächtig in dem kleinen Raume, wo er von einem glücklichen Vater liebkost und von einer jungen, lebensfrohen Mutter genährt wurde.

Aus dieser sichern, frohen Wirklichkeit heraus malten sich nun beide das zukünftige Leben aus. Aber während Ragna ihren Blick in die weite glänzende Zukunft hinauswandern ließ, reichte der Asmunds nie weiter als bis zum Hofe des Vaters. Dort wollte er, wenn der Tod einmal aufgeräumt hätte, mit Mut und Kraft ein neues Leben und eine neue Wirksamkeit beginnen.

Indessen stand es fest, daß der Knabe des Großvaters Namen tragen sollte — von Asmunds Seite in dem Gedanken an die Nachfolge, bei der Mutter aber in der Hoffnung auf Veröhnung. Aber diese Hoffnung scheiterte für beide, denn der Knabe bekam überhaupt keinen Namen.

Als die niederdrückende Dunkelheit des Winters allmählich wich, und der Frühling über den großen Arbeitswegen des Meeres aufleuchtete, wo so viele tausend fleißige Hände zugriffen, um des Lebens Nahrung zu fangen, setzte sich auch Asmund in Bewegung. Die Frachtschiffahrt war wieder eröffnet, und er war gern gesehen, wohin er kam. Allerdings wurde da und dort davon gemunkelt, daß er ein Frauenzimmer an Bord habe, aber da man nicht recht dahinterkam, so ließen die Leute die Sache als etwas, worüber man am besten schweigt, in Ruhe.

Der Frühling war in diesem Jahre äußerst stürmisch, und viele litten Schaden auf der See. Aber wenn sich Asmund auch nach Möglichkeit zurückhielt, so mußte doch etwas gethan werden, und Ragna war nicht so, daß sie vor einem Kampfe zurückbebt wäre. Du und das Kind und ich, ermunterte sie ihn, wir sind ja wie ein einziges Leben, laß nur den lieben Gott walten!

Froh und bekümmert zugleich sah sie Asmund an. Aber die Wahl war nun einmal getroffen und konnte nicht wieder rückgängig gemacht werden – also drauf los.

Es war in einer dunkeln Nacht mit Regen- und Hagelschauern. Ragna war auf und hielt das schlafende Kind auf dem Schoße, um es gegen das heftige Schwanken zu schützen, während Asmund auf dem Berdeck war und tapfer um sein kleines Fahrzeug kämpfte.

Da erzitterte dieses plötzlich von einem heftigen Stöße, das Licht in der Kajüte erlosch, und alles stürzte mit entsetzlichem Getöse übereinander.

In demselben Augenblick riß Asmund die Thür auf.

Nimm das Kind und komm! schrie er. Wir sind aufgefahren, und ich weiß nicht, wohin es führen kann. Dann flog er zurück ans Steuer.

Ragna eilte mit dem Kinde aufs Berdeck. Aber in demselben Augenblick brach eine Sturzsee herein und warf sie zu Boden, sodaß sie mit dem Kopfe auf einen Haufen Brennholz aufschlug und das Bewußtsein verlor. Als sie wieder zu sich kam, war das Fahrzeug wieder flott, und der Schiffsjunge saß neben ihr und stützte sie, während Asmund steuerte.

Wo ist das Kind? fragte sie und wollte sich erheben. Aber das Schwanken warf sie wieder zurück, und sie wurde von neuem bewußtlos.

Schließlich fuhr man zwischen die Schären hinein, und nun gelangte man in eine ruhigere Bahn, die Vinderung und Hoffnung gab.

Ragna blickte auf; jetzt kniete Asmund neben ihr und stützte sie, während der Schiffsjunge am Steuer war.

Was ist geschehn? fragte sie verwirrt.

Wir waren aufgelaufen, aber die Woge, die dich umriß, machte zugleich das Schiff wieder flott. Wenn wir nur bald einen Ankerplatz erreichen, will ich den Schaden untersuchen lassen.

Gott Lob und Dank! flüsterte sie und faltete dankbar die Hände. Aber das Kind! fuhr sie plötzlich auf. Das Kind! schrie sie in wilder Angst.

Ragna! schluchzte Asmund. Wir haben unser Kind verloren.

Draußen in die See? fragte sie. Er ließ den Kopf sinken, und die Thränen liefen ihm die Wangen hinunter.

Und du hast nicht dein Leben dafür gewagt?

Nun sprichst du böse Worte, sagte er streng. Kann einer auf den Grund des Meeres tauchen nach dem, was man nicht mehr hört noch sieht? Und er war außer sich vor Kummer und Schmerz.

Da erst kam Ragna wieder ganz zu sich. Bergieb mir, mein Mann! bat sie leise. Dann richtete sie sich auf und drückte ihn an sich. Und nun weinten sie miteinander, und der Kummer wob ein neues Band um ihre treuen Herzen.

Aber während Asmund bei seiner eifrigen Thätigkeit auf ablenkende und erleichternde Gedanken kam, saß Ragna still da und brütete über ihren Verlust. Oft stand sie an der Reling und starrte auf die See hinaus, als ob sie hoffte, ihr Kind noch einmal zu sehen. Aber der ungeheure wogende Schlund zeigte seinen Raub nicht wieder.

Die Zeit verging. Das Leben der beiden verfloß wieder in derselben stillen Weise wie vorher, aber ihre Freude war in Ernst verwandelt worden, und ihre lachende Hoffnung in stille Ergebung.

Nachdem wieder anderthalb Jahre vergangen waren, war Ragna abermals mit einem zwei Monate alten Kinde in ihrer Kajüte beschäftigt. Das warf Sonnenschein über die Dunkelheit der vergangnen Tage. Aber es gab trotzdem noch drohende Wolken am Himmel, denn das Kind war schwächlich. Die Mutter hatte den Schrecken jener Nacht noch nicht überwinden können, und so teilte das junge Leben das Unglück der Eltern. Es war auch wieder ein Knabe, und der Vater hatte ihn alsbald als eine Gabe Gottes zum Ersatz für das Verlorne begrüßt. Aber der Unterschied zwischen dem Verlorenen und dem Wiedergewonnenen zeigte sich bald; und in einem Anfall von Kummer fielen ihm das neue Unglück und das alte mit doppelter Schwere aufs Herz und riefen eine bittere Stimmung in seinem Herzen hervor.

Es wird wohl auch sterben, sagte er, nachdem er lange schweigend das kleine magere Gesichtchen betrachtet hatte.

O sag das nicht! rief die Mutter und beugte sich weinend über das Kind.

Da flog der schwarzgeflogelte Gedanken vogel des Unglücks durch seine Seele, und er verwünschte den Vater, weil er all das Gute, dessen seine Frau und sein Kind entbehrten, für sich allein behalte.

Um des Heilands willen! schrie Ragna, nun bist du von Sinnen, Asmund!

Und er war es auch. Er stieß sie von sich, als sie ihn halten wollte, sprang auf und setzte sich droben aufs Verdeck, wo er sich einem Schmerzensausbruch hingab, der seinen kräftigen Körper erschütterte, wie der Sturm einen einsamen Baum auf dem Berge schüttelt.

Etwas einen Monat nach diesem Ausbruch — der übrigens eine Schwermut zur Folge hatte, die Asmund wortkarg und teilnahmslos machte — bekam er von seinem Vater den Auftrag, das Schiff unverzüglich einem zuverlässigen Manne zu übergeben und für ihn eine Reise anzutreten. Die „Firma H. Bjerke und Sohn,“ ein Ausdruck, der vom Vater zum erstenmal gebraucht wurde, stand nämlich in Gefahr, eine bedeutende Geldsumme zu verlieren, und da der Vater den eignen Augenschein für besser hielt als den eines Rechtsanwalts, bat er den Sohn, sich zu beeilen und alles andre in den Hintergrund zu stellen, um die Angelegenheit zu erledigen.

Asmund war gerade in einem der größern Handelsorte eingelaufen, um eine neue Fracht zu suchen, da ihm aber die Verhältnisse nicht erlaubten, einen Fremden an Bord zu nehmen, steuerte er sofort einem andern Orte zu, wo er ruhig alles dem Schiffsjungen überlassen konnte, und wo zugleich die Einsamkeit herrschte, die notwendig war, Frau und Kind zudringlicher Neugierde zu entziehen.

Dann aber mußte er sich beeilen, das Dampfschiff zu erreichen, denn Christiansund war das Ziel seiner Reise. Es war, als ob Mann und Frau sich nie wieder sehen sollten, so schwer und hoffnungslos war dieser — ihr erster Abschied. Es war ihnen, als müßten sie über einen tiefen Abgrund. Aber die Notwendigkeit reichte ihnen die derbe Hand, und so kamen sie auch hinüber.

(Schluß folgt)

